

Besprechungen

Christliches Leben

Haubst, Rudolf: Das Bild des Einen und Dreieinen Gottes in der Welt nach Nikolaus von Kues. (XXII u. 346 S.) Trier 1952, Paulinus-Verlag. Gebunden DM 19,20. Geh. DM 18,—.

In eingehender Weise wird in diesem Werk der große Kusaner auf den bedeutendsten Teil seiner Theologie hin untersucht. Nach der formalen — textgeschichtlich und geistesgeschichtlich — wie auch nach der materiellen Seite hin handelt es sich um eine Arbeit von großer Präzision und Gründlichkeit. Die Trinität bestimmt bei Nikolaus von Kues die Metaphysik des Universums wie auch die „Physik“, in deren Mitte der Mensch steht, und die mathematisch-geometrische Spekulation. Diese drei Komplexe kusanischer Denkarbeit werden in den drei Teilen untersucht. Je mehr es dem heutigen Menschen fremdartig erscheint, die metaphysischen Konstituenten des Universums in Dreieinheiten aufzugliedern und darin eine Abbildlichkeit des dreifaltigen Gottes zu sehen, um so wichtiger wird es, zu zeigen, wie sehr einer früheren Zeit die Tatsache einer solchen Abbildlichkeit selbstverständlich war. Allerdings blieb sie dann nicht frei von willkürlicher Spekulation. Gerade Nikolaus von Kues ist ein Beispiel für die Gewaltsamkeit solcher Denkopoperationen. In ihm verbindet sich selbst eine Dreiheit geistiger Quellen und bestimmt sein Denken: Die Überlieferung des Glaubens, die in enger Verbindung mit neuplatonisch-pythagorischer Spekulation auf den Kusaner kommt und in seinem eigenen Denken weitergeführt wird. Darum ist die Arbeit an seinen Werken für die geistesgeschichtliche Forschung bedeutsamer als für die Theologie im engeren Sinn. Manchmal hätte man den Wunsch, die Untersuchungen des vorliegenden Werkeshätten die spekulativen Linien des Kusaners etwas länger ausgezogen statt in der Fülle kurzer Abschnitte und Aussagen den Stoff so vielgestaltig erscheinen zu lassen.

O. Semmelroth S.J.

Mouroux, Jean: L'Expérience Chrétienne. Introduction à une Théologie. (376 S.) Paris 1952, Aubier.

„Sich selbst als in Beziehung zu Gott stehend erfassen, das ist die christliche Erfahrung, in Beziehung zu Gott stehen, das ist das christliche Leben. . . . Die christliche Erfahrung besteht darin, im Glauben und in der Hoffnung zu erfassen, daß man Gott liebt; das christliche Leben heißt ganz einfach, Gott lieben“ (S. 369). Nicht Gott selbst, sondern seine Einwirkungen auf den Menschen sind also der Inhalt dieser Erfahrung; auch diese werden nicht in ihrem

Hervorgehen aus der Ursache und damit in ihrem übernatürlichen Charakter unmittelbar erschaut, sondern in ihren Ergebnissen. Darum kann nur eine Zusammenschau, eine Einordnung in das Ganze den christlich-übernatürlichen Charakter mit einiger Sicherheit erkennen lassen. Das bedeutet, daß diese Erfahrung ihre Norm am Glauben und durch ihn an der Kirche hat. So sind die Grundthemen des christlichen Lebens, die einzeln ausgeführt werden, auch die der christlichen Erfahrung. Die Untersuchung hätte sich wohl vertiefen lassen, wenn sich das Werk strenger auf das eigentliche Problem der Erfahrung im Christentum beschränkt und zu seiner Lösung die Ergebnisse der Phänomenologie und Psychologie zu Rate gezogen hätte.

A. Brunner S.J.

Gardeil, Ambroise O.P.: Der Heilige Geist formt Christen. (163 S.) Luzern 1953, Rüber & Co. Ln. DM 8,80.

Vorträge des französischen Geistesmannes wurden mitgeschrieben und von ihm selbst durchgesehen. So entstand das inhaltsreiche Buch über die Gaben des Heiligen Geistes, das vom Verlag in deutscher Übersetzung herausgegeben wird. Unter Berufung auf Augustinus und Thomas sieht der Verfasser „die eigentliche Wirkung der sieben Gaben des Heiligen Geistes in den sieben Seligkeiten, die der Evangelist Matthäus aufzählt“ (S. 15). Die Erklärung der Gaben selbst hält sich an die Lehre des heiligen Thomas von Aquin. Aber hier wird jede der Seligkeiten mit einer Gabe des Heiligen Geistes in Beziehung gebracht. „Um die Armut im Geiste zu erlangen, läßt der Heilige Geist uns beispielsweise nicht einen langwierigen Kampf gegen die Begierlichkeit führen, sondern er schenkt uns durch die Gabe der Furcht den Willen zur Entsagung, und so findet das Gefüge unseres Lebens seine gottgewollte Ordnung wieder“ (S. 15). In theologischer Deutung der Lehre von den Gaben und den Seligkeiten will das ganze Buch eine Besinnung auf das eigentliche christliche Leben darstellen.

O. Pies S.J.

Trese, Leo: Auch ein Mensch. Aus dem Tagebuch eines Priesters. (155 S.) Recklinghausen, Paulus-Verlag. Ln. DM 7,—.

Father, X.: Jedermann nennt mich Hochwürden. (162 S.) Aschaffenburg, Paul Pattloch. Ln. DM 7,50.

Man hat gesagt, aus einer Buchbesprechung könne man nicht viel mehr ersehen, als wie gut oder schlecht der Rezensent gerade gefrühstückt hätte. Nun, die beiden genannten Büchlein gehören tatsächlich zu der Art von Literatur, bei der es sehr darauf ankommt, in welcher Verfassung man sie zur Hand nimmt. Beide sprechen vom Tagewerk des

Priesters und beide tun es echt amerikanisch, das soll heißen: unbeschwert und selbstsicher. Wer eine profunde Abhandlung sucht oder ein Gegenstück zu Bérulle, wird enttäuscht sein. Aber nicht nur die „großen Prediger“ haben ihre Aufgabe. Es gibt auch die schlichten, volksnahen und humorvollen Erzieher.

Trese läßt einfach den Tageslauf eines amerikanischen Geistlichen an uns vorüberziehen. Das Ganze ist eine kurzweilige Gewissensforschung, die vor allem zum Ernstnehmen der geistlichen Übungen mahnt. Die Schrift von *Father X.* erzählt von dem ersten Eifer eines jungen Priesters. Hier schaut der Leser in die geistige Fassung der amerikanischen Menschen hinein, in das Ackerfeld, das der Priester drüben zu bestellen hat. Gleichzeitig erfährt er manches über amerikanische Methoden des Apostolates. Das Buch hat etwas von dem jugendlichen Feuereifer des amerikanischen Katholizismus mitbekommen. Beide Büchlein eignen sich als Geschenke für Priester. Sie helfen aber vielleicht auch dem Laien, Verständnis für den Priester zu gewinnen. Unnötig zu sagen, daß bei uns vieles anders ist — und nicht jede Formulierung genau nach unserm Geschmack ausfällt.

F. Hillig S.J.

Liturgie und Choral

Jungmann, J. A., S.J.: Missarum Sollemnia. 2 Bände. (633 u. 623 S.) Wien 1952. Geb. DM 60,—.

Auf die zweite, durchgesehene Auflage des bekannten Standardwerkes über die Messe ist nun die dritte, verbesserte, gefolgt. Die Verbesserungen bestehen hauptsächlich in zahlreichen neuen Literaturhinweisen, womit das Werk auf den neuesten Stand gebracht wurde.

Selbstverständlich sind damit auch sachliche Änderungen gegeben. Die neue kritische Ausgabe der *Ordines Romani* von M. Andrieu lassen einige von ihnen in neuem Licht erscheinen. So muß die von C. Silva-Tarouca eingeführte Gestalt des Johannes Archicantor aus der Literaturgeschichte der Römischen Ordines wieder verschwinden. Das Capitulare und das Breviarium eccl. ord. erweisen sich als Arbeiten fränkischer Kleriker aus der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts, und stellen Überarbeitungen des ersten *Ordo Romanus* dar. Auch der *Ordo* von S. Amand ist von derselben Art. Damit kann er nicht mehr, wie es Duchesne tat, als Quelle für die stadtrömische Liturgie herangezogen werden.

Ebenso darf man nach den Untersuchungen von B. Luykx nicht mehr von einem normannischen Ursprung des später nach Rom verpflanzten Meßordo (hauptsächlich Staffeagebet und Opferung) sprechen. Er geht vielmehr auf St. Gallen zurück und wurde von St. Alban in Mainz aus über Westeuropa

verbreitet. Schließlich hat der Autor auch von J. P. Jong, aus der *Revue Bénédictine*, eine neue Erklärung des Mischungsritus übernommen. Zu dem Quellen- und allgemeinen Register ist noch ein Verzeichnis der Schriftstellen hinzugekommen.

Th. Baumann S.J.

Thomassin, Louis: Über das göttliche Offizium und seine Verbindung mit dem innern Gebet. (194 S.) Düsseldorf 1952, Patmos-Verlag. Geb. DM 12,50.

In dem weithin aus Väterzitaten bestehenden Werk, das uns die Benediktinerinnen der Abtei St. Walburg-Eichstätt übersetzt und bearbeitet darbieten, zeigt Thomassin neben allgemeiner Belehrung über die einzelnen Bestandteile des *Officium divinum*, daß man auch schon im christlichen Altertum das betrachtende Gebet kannte. Er nennt es inneres Gebet und sieht es überall dort geübt, wo nicht mündliches, d. h. Psalmengebet vorgeschrieben war. In den Mönchsregeln ist es nach Thomassin nur aus dem Grund kaum erwähnt, weil man dafür keine bestimmte Stunde festlegen konnte. Sollte es doch nach dem Worte des Apostels immer gepflegt werden. Sind die asketischen Anschauungen der Väter auch nicht mehr ganz die unsrigen, kann das Büchlein dennoch dem Brevierbeter manche Anregung geben.

Th. Baumann S.J.

Steffens, Hans: An liturgischen Quellen. (245 S.) M.-Gladbach 1952, B. Kühn.

Aus Anlaß des 400jährigen Jubiläums des Collegium Germanicum erscheint dieses römische Erinnerungsbuch in zweiter Auflage. Der Verfasser erzählt von seinen persönlichen Erlebnissen in den alten Kirchen Roms, in denen er während des letzten Jahres seines römischen Studienaufenthaltes an den Stationstagen die heilige Messe feierte. Daran schließt er dann jeweils historische und archäologische Angaben über die betreffende Kirche an. Ein schlichter und flüssiger Stil macht die Lektüre sehr angenehm.

Th. Baumann S.J.

Lurz, Wilhelm: Ritus und Rubriken der heiligen Messe. (828 S.) Würzburg 1952, Echter-Verlag. 3. Auflage.

L. behandelt den Stoff so umfassend und so klar, daß man auch in schwierigeren Fragen immer eine befriedigende Antwort erhält. Gelegentliche Einstreuung von liturgiegeschichtlichen Daten und liturgiepastoralen Weisungen, dazu ein gutes Sachregister erhöhen den praktischen Wert des Buches, das vom Echter-Verlag mit einfacher Vornehmheit ausgestattet wurde.

Die Erfahrungen des Verfassers als Subregens in Freising und Großstadtpfarrer in München haben dazu beigetragen, daß dieses Handbuch für jeden Priester fast unentbehrlich geworden ist.

Th. Baumann S.J.